

B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr J. NÖLTING an Herrn C. A. TENNE.

Ueber das Vorkommen von Kreide unter dem Diluvium der Gegend von Oldenburg i. Holst.

Hannover, den 18. Februar 1889.

Durch anderweitige Beschäftigung an einer eingehenderen Untersuchung vorliegenden Stoffes verhindert, erlaube ich mir folgende Mittheilung als vorläufigen Bericht für die Zeitschrift.

Bei Studium des Blattes No. 60 „Oldenburg i. Holst.“ der Generalstabskarte fiel mir der Parallelismus auf, der zwischen dem Höhenzug der Insel Fehmarn, dem Fehmarsunde, den Höhen auf Land Oldenburg, dem Oldenburger Graben und den Erhebungen südlich dieses Einschnittes herrscht; alle diese Höhen und Senkungen streichen WNW—OSO.

Da das hypothesirte Kreidegebirge Rügen-Möen in derselben Richtung streichen soll, glaubte ich in allen diesen Objecten Parallelfaltungen des erwähnten Gebirges annehmen zu dürfen und beschloss, das Liegende des Diluviums in diesem Landstriche eingehender zu untersuchen.

Die Resultate einer Excursion im Anfang October vorigen Jahres sprachen für meine Annahme; in drei Fällen konnte ich Kreide constatiren:

1. 4 km westlich von Heiligenhafen steht auf 24 Schritte bloß liegend am Strande ein Kreidemergel von ungestörter Schichtung an.
2. Auf dem Hofe Heringsdorf, Herrn MÜLLER gehörig, ist ein Areal von 38 Tonnen, auf dem oft 20 cm unter der Ackerkrume sich anstehende weisse Schreibkreide befindet.
3. Auf dem Gute Kalkberg, 3 km südlich von Heringsdorf, befindet sich dieselbe Kreide wie dort.

Jedes Vorkommen war petrefactenlos; weitere Arbeiten sollen das Material näher bestimmen. Ebenso hoffe ich durch fernere Excursionen weitere Resultate aufzudecken.

2. Herr LANGSDORFF an Herrn W. DAMES.

Ueber isolirte Zechstein-Ablagerungen im Gebiete der Tanner Grauwacke an den südlichen Ausläufern des Bruchbergs.

Clausthal, den 21. März 1889.

Dass der Zechstein in seiner Auflagerung auf die Schichten des Hercyns früher eine viel grössere Ausdehnung als jetzt gehabt haben muss, ergeben beispielsweise die zahlreichen isolirten Zechsteinpartieen, welche E. KAYSER in seiner geologischen Karte der Section Lauterberg (1879) in der Gegend von Lauterberg als Auflagerungen der Tanner Grauwacke andeutet.

Verfasser dieser Mittheilung hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, an der Hand der KAYSER'schen Karte in der Gegend zwischen Lonau und Sieber bezüglich der Erstreckung der Zechsteingrenze mehrere Beobachtungen zu machen, deren Resultate in Folgendem kurz zusammengefasst sind.

Es muss hier vorausgeschickt werden, dass eine genaue Angabe aller der isolirten Zechstein - Auflagerungen der bezeichneten Gegend mit der Schwierigkeit zu kämpfen hat, dass diese Auflagerungen, welche das ehemalige Ausgehende des zusammenhängenden Gesteinsgebietes bezeichnen, aus eben diesem Grunde eine geringe Mächtigkeit besitzen, ja oft sich nur durch dichte Anhäufung zerstreuter Kalkbruchstücke bemerklich machen. Offenbar aus diesem Grunde hat sich KAYSER bei der Feststellung der nördlichen Zechsteingrenze in dieser Gegend grosse Zurückhaltung auferlegt und dieselbe auf ein die Wirklichkeit nicht erreichendes Maass beschränkt. Wenigstens lässt sich an dem Höhenzug (Langefast), welcher vom Bruchberge aus sich zwischen den Thälern der Siebern und Gr. Lonau südlich gegen Herzberg ausbreitet, die allgemeine Grenze des Zechsteins viel weiter nördlich — nämlich auf dem den Grat dieses Zuges bezeichnenden „Fastweg“ bis zur Höhenkurve von 440 m — verfolgen, als KAYSER dies auf der Karte angiebt.

Von Herzberg aus bis zu der bezeichneten Stelle des „Fastweges“ sind, obgleich KAYSER diese ganze Strecke — vom Nordende von Herzberg an aufwärts — als der Tanner Grauwacke zugehörig bezeichnet, weder anstehende Grauwackenschichten, noch Grauwacken - Bruchstücke, wohl aber Kalkbruchstücke als vorherrschendes Gestein zu beobachten.

Erst von der Höhenkurve von 440 m — von der Gegend

an, wo das „kleine und grosse Zaunkönigthal“ in den „Fastweg“ einschneiden — treten hier und da Grauwacken auf und erst in der Nähe der in der Generalstabskarte mit der Zahl 515 bezeichneten Kuppe treten deutlich geschichtete Conglomerat-Grauwacken in Masse auf. Abgesehen von einem ganz schmalen Zechsteinstreifen herrschen nur Grauwacken vor. Bei weiterer nördlicher Verfolgung des „Fastwegs“ liegt im Grauwacke-Gebiet noch diejenige Stelle, wo sich links der Fahrweg horizontal von dem ersteren abzweigt. Verfolgt man diese horizontale Strecke bis zum Einschnitt des „Schüd“-Thals, so treten von da an in einer Weglänge von 375 m, welche sich um die vortretende Kante der „Langefast“ herumbiegt, zum Theil deutlich geschichtete Zechsteine auf. Es darf mithin constatirt werden, dass hier eine Stelle vorliegt, an welcher der Zechstein bis zur Höhe von 500—520 m (zwischen diesen Kurven liegt die bezeichnete Wegstrecke) ansteigt. —

Auch an anderen Stellen, so z. B. an den „Scheffelthalsköpfen“, an deren Berggrat sich ein von Lauterberg nach dem Grossen Knollen führender Fusspfad hinzieht, lässt sich die Zechsteingrenze viel weiter nördlich, nämlich bis zur 480 m - Kurve verfolgen. —

Es soll hiermit nicht behauptet werden, dass die ehemalige Zechsteingrenze im Allgemeinen mit den jetzigen Höhenkurven in directem Zusammenhang stehe; im Gegentheil wird solche in vielen Fällen durch ganz andere Momente, z. B. durch das Auftreten von Gangspalten (so an der „Grossenthalsköpfen“, wo auch KAYSER Spalten andeutet) bedingt. —

Immerhin liefert aber das Hinantreten des Zechsteins bis auf so bedeutende Höhen einen Beweis, dass die Annahme zulässig ist, dass ein grosser Theil der Oberfläche des Harzes, welcher jetzt von älteren Gesteinen eingenommen wird, früher eine Zechsteindecke getragen haben muss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. 774-776](#)